



Ohne Abschluss ins Berufsleben starten

Ergebnisse einer Längsschnittanalyse zu Jugendlichen, die eine zweite Chance benötigen

► **Die beruflichen Ausbildungschancen und Karrierewege von Jugendlichen in Deutschland werden durch ihr schulisches Wissen und Lernpotential, durch schulische Bildungsgänge sowie durch Struktur und Personaleinsatz der ausbildenden Unternehmen, Verwaltungen oder Vereine bestimmt.¹ Der Beitrag setzt sich mit der Frage auseinander, wer sich zu verschiedenen historischen Zeiten in der Gruppe der Jugendlichen ohne Berufsausbildung in Westdeutschland befindet und wie maßgeblich sie sich in den letzten 50 Jahren verändert hat. Vorgestellt werden empirische Befunde einer Längsschnittstudie, die es ermöglicht, im Geburtskohortenvergleich einen deutlichen Strukturwandel dieser Bildungsgruppe sichtbar zu machen. Die Ergebnisse eröffnen den Blick für notwendige Veränderungen von Politikinstrumenten zur frühzeitigen Unterstützung dieser „Problemgruppen“.**

Zur Vorbeugung von Ausbildungslosigkeit ist es besonders wichtig, *die* Jugendlichen genauer zu kennen, die über ein erhöhtes Abbruchrisiko verfügen bzw. denen es nicht gelingt, in eine Berufsausbildung einzumünden. Sie benötigen eine zweite Chance. Doch wer verbirgt sich hinter diesem „Gruppenlabel“?

Die Untersuchung dieser Frage erfolgt anhand von Individualdaten der Deutschen Lebensverlaufsstudien des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung und des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, Berlin. Die Forschungsgruppe „Ausbildungslosigkeit: Bedingungen und Folgen mangelnder Berufsausbildung“ am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung beschäftigte sich in der Zeit von 2000 bis 2005 mit historisch-vergleichenden Untersuchungen von gering Qualifizierten in Westdeutschland und ihren Übergängen im Bildungs- und Erwerbssystem.²

Veränderte Strukturmerkmale

Zur Bestimmung der Veränderungen in den Strukturmerkmalen Jugendlicher ohne Berufsausbildung im historischen Zeitverlauf wurde der Vergleich von Geburtskohorten als Methode herangezogen. Der Begriff „ohne Berufsausbildung“ steht für ein berufliches Bildungsniveau, das in einer Gesellschaft als unzureichend, mangelhaft oder fehlend gewertet wird. Ohne Berufsausbildung meint im Beitrag das Nicht-Vorhandensein eines Berufsausbildungszertifikats.

Bildungsexpansion schafft „Problemgruppe“ am Ausbildungsmarkt

Der Anteil junger Ausbildungsloser westdeutscher Herkunft ging von 50,7 % in der Geburtskohorte der um 1930 Geborenen auf 7,7 % der um 1971 Geborenen zurück (vgl. Ausbildung). Der Anteil an den ausbildungslosen jungen Männern ist jedoch von 29,5 % auf 5,6 % gesunken, der der jungen Frauen von 70,3 % auf 10,4 %. Mit dieser Entwicklung hat sich die gesellschaftliche Definition von einem



SANDRA J. WAGNER

Dr., Dipl.-Sozialwissenschaftlerin & Dozentin,
2000–2004 Max-Planck-Institut f. Bildungsforschung, Berlin; derzeit Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit u. Familie, Potsdam

Ausbildungslose westdeutscher Herkunft bis zum Alter von 25 Jahren, in Prozent, nach Geschlecht, Geburtskohortenvergleich



Quelle: Eigene Berechnungen, Westdeutsche Lebensverlaufsstudie des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, MPIfB-IAB Kohortenstudie 1964/1971; ohne Abiturientinnen und Abiturienten, Personen mit Migrationshintergrund siehe BIBB/Emnid-Studie 1999.3

geringen Bildungsniveau verändert. Mehr Bildung ist notwendig, um im Generationenvergleich den gleichen sozialen Status zu erreichen. Als „Problemgruppe“ ist die Gruppe der jungen Berufsausbildungslosen demzufolge relativ neu. Sie ist im Wesentlichen ein „Produkt“ von Bildungsreform und -expansion. Erst mit einer erhöhten Bildungsbeteiligung, sich verändernden Bildungsnormen und der Erwartung einer abgeschlossenen Berufsausbildung als Massenbildung wird die Tatsache, über keinen zertifizierten Berufsabschluss zu verfügen, überhaupt relevant. Die deutliche Abnahme von jungen Frauen in der Gruppe der Berufsausbildungslosen und deren gestiegene Bildungsbeteiligung signalisiert umgekehrt eine Veränderung der Referenzgruppe „mit Berufsabschluss“.

Mit der Bildungsexpansion ist die Ausgrenzung von Frauen aus dem Bildungssystem abgebaut worden, jedoch nicht vollständig beseitigt, denn obgleich Frauen heute im Durchschnitt höhere Schulabschlüsse erzielen, ist der Anteil der ausbildungslosen Frauen in der jüngsten Kohorte der um 1971 Geborenen immer noch höher als der der ausbildungslosen Männer.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Troltsch, K. (1999): *Jugendliche ohne abgeschlossene Berufsausbildung*. In: *BWP* 28 (1999) 5, S. 9–14
- 2 Wagner, S. J. (2005): *Jugendliche ohne Berufsausbildung. Eine Längsschnittstudie zum Einfluss von Schule, Herkunft und Geschlecht auf ihre Bildungschancen*. Aachen; Solga, H. (2005): *Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft. Die Erwerbschancen gering qualifizierter Personen aus soziologischer und ökonomischer Perspektive*. Opladen, Powell, J. (im Erscheinen): *Barriers to Inclusion: Special education in the United States and Germany*. Boulder, CO: Paradigm Publishers.
- 3 BIBB/EMNID-Untersuchung, *Jugendliche ohne Ausbildung* (1999), Hrsg. BMBF, Bonn
- 4 Vgl. Solga, H.; Wagner, S. (2001): *Paradoxie der Bildungsexpansion: Die doppelte Benachteiligung von Hauptschülern*. In: *ZfE*, 4. (2001) 1; S. 107–127; Wagner, S. und Powell, J. (2002): *Zur Entwicklung der Überrepräsentanz von Migrant*innen an Sonderschulen in der Bundesrepublik Deutschland seit 1991*. In: *Gemeinsam Leben. Zeitschrift für integrative Erziehung*. 10 (2002) 2, S. 66–71 Neuwied, digital unter <http://bidok.uibk.ac.at>, Projekt Bidok, Institut für Erziehungswissenschaften der Univ. Innsbruck, Schweiz
- 5 *Reguläre Berufsausbildung meint eine schulische, akademische, betriebliche oder außerbetriebliche Ausbildung*.
- 6 Solga, H (2005): *Ohne Abschluss ...*, S. 230

Höhere Bildung bezüglich Schulzeit, Lernstoff und Schulabschlüssen

Für die Gruppe der westdeutschen Jugendlichen kann festgestellt werden, dass früher wie heute Jugendliche ohne Berufsausbildung mehrheitlich eine Hauptschule bzw. eine Sonderschule für Lernbehinderte besuchen. Gerade an diesen Schultypen zeigt sich im historischen Zeitverlauf, bei der Hauptschule durch ihr institutionelles Schrumpfen und bei der Sonderschule durch ihre zunehmende institutionelle Differenzierung, eine Verschlechterung der sozialen Lernumwelten an diesen Schultypen.⁴ Dies bedeutet, unterschiedliche Schultypen stellen unterschiedliche sozialökologische Bedingungen und Anregungssituationen kindlicher Sozialisation bereit, d. h., bleiben Jugendliche mit eingeschränkten sozialen Ressourcen mehrheitlich unter sich, fehlen Anregungspotenziale und positive Rollenbilder.

Seit den 1980er-Jahren kommen junge Berufsausbildungslose auch von einer Realschule oder einem Gymnasium. Vergleicht man die um 1930 Geborenen mit den Kohorten 1964/71, hat sich der Anteil der jungen Berufsausbildungslosen mit einem Hauptschulabschluss von 77,9 % auf 32 % verringert, aber derjenigen mit einem Realschulabschluss von 6,6 % auf 16,2 % bzw. mit Abitur von 1,8 % auf 35,5 % erhöht. Darüber hinaus nahm der Anteil der nachgeholt Schulabschlüsse im Kohortenvergleich zu. Dabei handelt es sich vorwiegend um Realschulabschlüsse. Während in der 1930er Kohorte 1,8 % einen Schulabschluss bis zum 25. Lebensjahr nachholten, waren es in der 1940er Kohorte bereits 5,5 % und in der 1971er Kohorte 9,9 %.

Gekoppelt an die Diversifizierung der besuchten Schultypen im Zeitverlauf zeigt sich, dass die Bildungsexpansion auch bei Jugendlichen ohne Berufsausbildung mit einer Erhöhung des Niveaus der vermittelten fachlichen Kompetenzen verbunden gewesen ist. Gestützt wurde dieser Prozess u. a. durch eine Verlängerung der Pflichtschulzeit, deutlich ausgeweitete Bildungszeiten und eine Zunahme akademischer Bestandteile, z. B. in den Lehrplänen der Hauptschule durch einen erweiterten Fremdsprachenunterricht. Jugendliche ohne Berufsausbildung sind daher in der Regel höher gebildet als frühere Generationen ohne formalen Berufsabschluss. Sie sind heute länger als ihre Eltern in Bildungsinstitutionen integriert. Zudem werden an sie deutlich höhere Anforderungen im Bildungssystem gestellt als vor 40 Jahren. Trotz dieser grundlegenden Veränderungen bleibt der fehlende Ausbildungsabschluss.

Verbesserte Chancen an der ersten Schwelle

Die Veränderungen im besuchten Schultyp und die Verbesserung in den Schulabschlüssen legen die Einsicht nahe, dass auch für gering Qualifizierte die Bildungsexpansion keinesfalls folgenlos geblieben ist. Dies spiegelt sich u. a.

in einer langfristigen Verbesserung der Chancen im Kontakt mit dem Ausbildungssystem wider. Betrachtet man die Lebensverläufe der Jugendlichen ohne Berufsausbildung im Alter von 25 Jahren retrospektiv, zeigt sich folgender Befund: Während in den 1950er-Jahren nur wenige bis zum Alter von 25 Jahren einen Übergang in das reguläre Ausbildungssystem geschafft haben (24%), hat sich der Anteil an Ausbildungslosen, die retrospektiv betrachtet jemals eine reguläre Berufsausbildung begannen⁵, diese aber nicht beendeten, bei den jüngeren Kohorten im Vergleich zu den älteren verdreifacht (60%).⁶ Der Anstieg von Jugendlichen mit Ausbildungsversuch zeigt sich gleichfalls bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den letzten 20 Jahren (SOEP-Daten, eigene Berechnungen). Diese Befunde sind zum einen auf die gestiegenen Ausbildungsanstrengungen von ausbildungslosen Jugendlichen mit vergleichsweise höheren Schulabschlüssen, zum anderen auf den Ausbau von unterstützenden Maßnahmen an der ersten Schwelle sowie auf den Ausbau der schulischen und überbetrieblichen Ausbildung zurückzuführen.

Maßnahmen zur Unterstützung

Die empirischen Befunde liefern insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung zielgerichteter Maßnahmen unter Einbeziehung des historisch-komparativen Vergleiches von Geburtskohorten wichtige Erkenntnisse. Sie eröffnen den Blick für notwendige Veränderungen von Politikinstrumenten zur frühzeitigen Unterstützung Jugendlicher ohne Berufsausbildung, dieser heute recht homogenen, aber in Bezug auf den Schulabschluss und die Fachkompetenzen recht heterogenen Gruppe. Gerade wenn es darum geht, für einzelne dieser so genannten „Problemgruppen“ schon kompensatorisch im Schulsystem bzw. später konkrete Angebote auf dem Ausbildungsmarkt (die über bloße „Maßnahmekarrieren“ hinausgehen) bereitzustellen, ist es von Vorteil, näheren Einblick in die Dynamik der Veränderung dieser Gruppe als Strategieansatzpunkte zu erhalten.

Frühe Bildungsförderung muss für Jugendliche unabhängig von ihrer sozialen und ethnischen Herkunft realisiert werden. Der frühe Zugang zu öffentlich geförderten Angeboten ist über Beratungs- und Unterstützungssysteme vor, innerhalb und neben der Institution Schule explizit auch für Jugendliche mit Migrationshintergrund und aus bildungsfernen Schichten zu erleichtern. Frühe Förderung heißt auch, die Anzahl von Ganztagschulen auszubauen sowie Formen eines frühzeitig stärker curricularen Arbeitsweltbezugs im Sekundarbereich unabhängig vom Schultyp zu entwickeln. Letzteres ermöglicht Einblicke in betriebliche Arbeitsfelder und Praktiken sowie Erfolgserlebnisse im praktischen Handeln außerhalb der Schule. Des Weiteren können mögliche Ressentiments von Seiten der Betriebe abgebaut werden. Ebenso sinnvoll ist der Ausbau von Schulsozialarbeit und Jobcoaching als ein Instrument der intensiven Begleitung.

Folgt man den empirischen Befunden weiter, so verfügt Ende der 1990er-Jahre ein Großteil der ausbildungslosen Jugendlichen immerhin über einen Ausbildungsversuch nach der Schule. Das berufliche Ausbildungssystem selbst muss deshalb zukünftig stärker in den politischen und praktischen Handlungsfokus genommen werden. Es sollte eine Modularisierung der beruflichen Ausbildung sowie eine höhere Flexibilisierung und Durchlässigkeit innerhalb von Ausbildungsgängen weiter ausgebaut werden. Die Reform des Berufsbildungsgesetzes 2005 zielt bereits in diese Richtung. Einzelne Qualifikationselemente können so schrittweise zu einer vollwertigen Ausbildung zusammengesetzt werden. Dazu muss in den verschiedenen Ausbildungs- und Berufsfeldern die wechselseitige nationale wie internationale Anerkennung von Schlüsselqualifikationen sichergestellt werden. Abbrüche einzelner Module führen dann nicht zwangsläufig in eine berufliche Ausbildungslosigkeit.

Eine ausschließlich individuelle „Problembehandlung“ von beruflicher Ausbildungslosigkeit läuft Gefahr, die Systemmängel des Bildungswesens in Deutschland zu ignorieren. Benötigt werden Evaluationsinstrumente und Politikstrategien, die das Bildungssystem als Ganzes mit seinen Strukturen, Übergängen und „unsichtbaren“ Normen in den Blick nehmen und analysieren. Es muss die Leistungsfähigkeit des gesamten Bildungssystems, d. h. von der formalen bis zur nonformalen und informellen Bildung, über alle Teilbereiche und -systeme hinweg sichergestellt werden. Dazu sind Steuerungsinstrumente, die Auswertung entsprechender Längsschnittdaten und ein öffentlich verantwortetes Gesamtkonzept zur Qualitätssicherung notwendig. Nur wenn Wissenschaft, Politik und Wirtschaft gemeinsam in eine Richtung schauen, ist der Weg für eine Bildungsreform frei, die langfristig wirkungsvoll greift und vor Strukturveränderungen nicht zurückschreckt. ■

Weiterführende Literatur, Medien und Websites zum Thema

MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR BILDUNGSFORSCHUNG, Berlin, Selbständige Nachwuchsgruppe „Ausbildungslosigkeit: Bedingungen und Folgen mangelnder Berufsausbildung“, www.mpib-berlin.mpg.de/de/forschung/nwg/index.htm

WAGNER, S. J. (2005): Jugendliche ohne Berufsausbildung. Eine Längsschnittstudie zum Einfluss von Schule, Herkunft und Geschlecht auf ihre Bildungschancen. Aachen

WAGNER, S.; SEIBERT, H.; ÖZCAN, V.; SCHÖNWÄLDER, K. (2005): Migration, Ethnizität und Schule: Die amtlichen Statistiken der Niederlande, Schwedens und Kanadas. In: Expertenforum WZB, Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen. Wege zur Weiterentwicklung der amtlichen Statistik. Band 14 Reihe Bildungsreform, Berlin: BMBF (Hrsg.), S. 105–117, siehe unter www.bmbf.de/pub/bildungsreform_band_vierzehn.pdf.

TROLTSCH, K.; VON BARDELEBEN, R. (2000): Keine Entwarnung für ausländische Jugendliche – weiterhin hohe Ungelerntenquote. In: BWP 29 (2000) 4, S. 43–44. (siehe auch Troltsch in dieser Ausgabe)

ALLMENDINGER, J.; DIETRICH, H. (2003): Vernachlässigte Potenziale? Zur Situation von Jugendlichen ohne Bildungs- und Ausbildungsabschluss. In: Berliner Journal für Soziologie. Heft 4; S. 465–476.